



# Wo die Scheuklappen fallen

**Paradiesvorstellungen dienen in Judentum, Christentum und Islam zur Disziplinierung der Gläubigen. Wer paradiesische Zustände erleben will, muss sich der Kontrolle entziehen – und lebt von da an gefährlich.** ■ Jürg von Ins

**G**rundsätzlich könnte man ja meinen, das Paradies sei eine Erfindung für arme, unglückliche Menschen gewesen: zum Trost und als Hoffnung. Wenn man heute Märtyrer oder Selbstmordattentäter wird, um morgen im Paradies zu erwachen, ist das vermutlich immer noch so. Das koranische Paradies zum Beispiel bietet die Aufhebung aller Not und Beschränkung und verspricht die totale sexuelle Erfüllung. Das ist nur attraktiv für jene, die in Not und Frustration leben. Die andern haben doch das alles schon jetzt.

Im Christentum ist es vielerorts umgekehrt: Grad wer hat, soll darben. Man muss trotz amüsanterer Möglichkeiten ein Leben in Sack und Asche wählen, um ins Paradies zu kommen. Ich erinnere mich an die moralinsaurer Lehrtafel, die früher in vielen christlichen Haushalten das Kinderzimmer zierte: Von links strömten sichtlich nervös die Frischverstorbenen daher, meldeten sich unter dem Kreuz und wurden eingewiesen. Auf dem schmalen Weg, der hinauf ins Paradies führte, schritten Priester, Messdiener, ein Missionar, eine Nonne und ein Ehepaar mit schwarzem Diener. Auf dem

*Das Paradies setzt voraus, dass die Gläubigen die 613 Verbote und Gebote der Tora halten. Wiederum sehen wir, wie die Hoffnung auf das Paradies eingesetzt wird, um das Verhalten der Menschen zu steuern.*

breiten Weg, der stracks hinunter in die Feuerhölle führte, wandelten Selbstmörder, Spieler, Wucherer, Trinker, eine tanzende Afrikanerin mit Maske, ein kroatisches Ehepaar, venezianische Karnevalsgestalten, eine Ballerina und ein orientalischer Herrscher mit aufreizender Kurtisane.

### Verhaltenssteuerung durch Paradies-Hoffnung

Die Vorstellung vom Paradies beeinflusst in beiden Fällen das Handeln, die Lebensführung und die Einschätzung Andersdenkender. Das christliche Paradies, wie es die volkstümliche Lehrtafel vorführt, ist freilich nicht viel mehr als die Vermeidung der Hölle. Denn: Was um Gottes Willen soll man dort bloss tun? Auch in der Kunstgeschichte zeigt es sich deutlich: Bei Hieronymus Bosch etwa sehen wir im Paradies Gott stehen, Eva knien und Adam sitzen. Hier gibt es einfach nichts zu unternehmen, denn alles ist bereits «sehr gut».

Aber wenn wir nun Adam und Eva als Bewohner des Paradieses ins Auge fassen, sind wir schon bei der jüdischen Tradition, die das Paradies in die Vergangenheit verlegt. Weil wir aus dem Paradies vertrieben sind, sehnen wir uns nach ihm zurück. Es wird Wirklichkeit, wenn der Messias

kommt. Das aber setzt voraus, dass die Gläubigen die 613 Verbote und Gebote der Tora halten. Wiederum sehen wir, wie die Hoffnung auf das Paradies eingesetzt wird, um das Verhalten der Menschen zu steuern.

In Judentum, Christentum und Islam erweist sich die Hoffnung aufs Paradies als religionspolitischer Trumpf – vor allem natürlich im Kontrast zur Angst vor der Hölle. Wichtig ist dabei, dass der paradiesische Zustand im Leben unerreichbar ist.

### Mystik als integrativer Aufbruch Richtung Paradies

Nun gibt es aber in allen drei vorderorientalischen Schriftreligionen Männer und Frauen, die mit der Paradies-Idee anders umgehen – nicht politisch, sondern psychologisch, spirituell. Sie entwickeln Techniken, um ins Paradies aufzusteigen, das Paradies zu erleben. Sie begründen den Dialog zwischen den Religionen, weil dieses Erlebnis immer ähnlich ausfällt. Christliche, jüdische und islamische Mystiker, wie man die Erlebnishungrigen nennt, sind einander näher als den Religionspolitikern ihres Glaubens. Das macht Hoffnung. Und das ist die Wirklichkeit des Paradieses. Aus

## > Das Paradies in der Tora, im Neuen Testament und im Koran

### Tora:

«Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen... Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.»

1. Mose 2,8-15

### Neues Testament

«Und er (einer der anderen Gekreuzigten, Anm. d. Red.) sprach zu Jesu: Gedenke meiner, Herr wenn du in deinem Reiche kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.»

Lukas 23,42-43

«Ich weiss von einem Menschen in Christus, der wurde vor vierzehn Jahren – ob im Leib, weiss ich nicht, ob ausserhalb des Leibes, weiss ich nicht, Gott weiss es – bis in den dritten Himmel entrückt. Und ich weiss von diesem Menschen, dass er... ins Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die kein Mensch aussprechen darf.»

2. Korinther 12,4

«Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Wer den Sieg erringt, dem wede ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht.»

Apokalypse 2,7

### Koran:

«Die Gerechten werden in Gärten und in Glückseligkeit sein,

Geniessend die Gaben, die ihr Herr ihnen bescheren wird; und ihr Herr wird sie vor der Pein des Feuers bewahren.

«Esset und trinket und wohl bekomms, um dessentwillen, was ihr zu tun pflegtet.»

Gelehnt werden sie sein auf gereihten Ruhebetten. Und Wir werden sie mit schönen, grossäugigen Mädchen vermählen.

Und diejenigen, die glauben und deren Nachkommen ihnen im Glauben folgen, mit denen wollen Wir ihre Nachkommen vereinen. Und Wir werden ihnen ihre Werke nicht im geringsten schmälern. Jedermann ist ein Pfand für das, was er gewirkt hat.

Und Wir werden ihnen eine Fülle von Früchten und Fleisch bescheren, wie sie es nur wünschen mögen.

Dort werden sie einander einen Becher reichen von Hand zu Hand, worin weder Eitelkeit noch Sünde ist.

Und unter ihnen werden ihre Jünglinge aufwartend die Runde machen, gleich wohlbehüteten Perlen.»

Sure 52, 17-24

---

*Ich mag die Unterscheidung zwischen Religion und Spiritualität nicht.  
Sie dient vor allem dazu, Unbequemlichkeiten aus dem Weg zu räumen.*

dem Machtmittel wird ein Sinnbild der Erleuchtung und der Vereinigung. Das Paradies ist, wo die Scheuklappen fallen. Wer das anstrebt, braucht allerdings auf Kritik von Seiten der religionspolitischen Führung nicht zu warten.

Im Talmud, der offiziellen Kommentarsammlung zur Heiligen Schrift der Juden, steht die Geschichte von den vier Mystikern, die ins Paradies eingingen: einer starb, einer wurde wahnsinnig, einer erzählte fortan Irrlehren und nur einer kam heil hinein und heil heraus. Das war Rabbi Akiba – der Einzige von den vier, der sich auch als talmudische Autorität einen Namen gemacht hat. Wir spüren den propagandistischen Sinn:

Natürlich verändert sich der Mensch mit der Erleuchtung, aber wenn er sich weiterhin als Autorität des religionspolitischen Apparats zur Verfügung stellt, ist das nicht so schlimm.

Während die Paradies-Hoffnung dem religionspolitischen System immer auch dazu dient, Andersdenkende auszugrenzen, zeigen sich die Mystiker meist überraschend offenherzig und integrativ. Besonders beeindruckt hat mich Omar Khayyam, ein persischer Wissenschaftler und Mystiker des 12. Jahrhunderts, der den Vierzeiler schrieb:

*«Der Wein, der Freude bringt und unbeirrt  
der zweiundsiebzig Sekten Streit entwirrt:  
Er ist der Alchemist, durch dessen Kunst  
des Lebens Blei zu purem Golde wird!»*

### **Die Wächter des Gehorsams schlagen zurück**

Khayyam verschlüsselt seine Botschaft. Der Wein steht für die Erleuchtung, der Weinrausch für das Paradies-Erlebnis. Er hat die Frechheit, das Verbotene in der Verkleidung des noch Verboteneren zu präsentieren. Unverhohlen macht er in anderen Gedichten Kirchen, Synagogen und Moscheen gleichermassen lächerlich. Sie alle gelten ihm als Sekten. Das religiöse Erlebnis, das Paradies spricht für sich – also kündigt er den Gehorsam. Obwohl als Hof-Astronom unersetzlich, wird Khayyam der Ketzerei verdächtigt und fällt in Ungnade.

Und um ein christliches Beispiel anzufügen: Jacob Boehme, Schuhmacher zu Görlitz um 1600, schaute eines

Tages im Frühlicht zu lange in den «jovialischen Schein» eines zinnernen Gefässes, das in seinem Regal stand. Da sah er plötzlich durch die Kanne hindurch und ins «Herz aller Dinge», wie er erst 12 Jahre später schreiben konnte. Er versuchte sich schon zuvor mitzuteilen, aber der Pfarrer von Görlitz stellte ihn mit feurigen Predigten gegen falsche Propheten Sonntag für Sonntag kalt.

Die Kritik der Offiziellen an den Mystikern gründet immer auch in der Sorge um den Heiligen Text. Wenn jeder ins Paradies fährt wie er will, und wenn jeder hinterher davon spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist: Wer glaubt dann noch, das Paradies sei ganz genau so, wie die Tora, das Neue Testament oder der Koran es schildern? Wie Synagoge, Kirche und Moschee es haben wollen? Da droht doch Wildwuchs und damit Machtzerfall.

Ich mag die Unterscheidung zwischen Religion und Spiritualität nicht. Sie dient vor allem dazu, Unbequemlichkeiten aus dem Weg zu räumen. Tatsächlich gibt es einfach zwei Arten Religion: die Religionen des Gehorsams und die Religionen des Erlebens. Es gibt beide Arten von Gläubigen – die Frommen und die Mystiker – innerhalb von Judentum, Christentum und Islam. Aber für die Erlebnishungrigen, die Mystiker, spielt die Religionszugehörigkeit oft kaum noch eine Rolle. Übrigens hielten es auch die drei Stifter strikt mit dem religiösen Erlebnis. Wem hätten sie gehorchen sollen? Die Mystiker stehen ihnen näher als jene, die denken, Religion sei eine Sache des Gehorsams. Und das ist überhaupt ein schrecklicher Fauxpas.

Man könnte wahrscheinlich die Erleuchtung, den Eintritt ins Paradies, auch neurologisch beschreiben. Im Nervensystem aber sind sich Juden, Christen und Muslime gleich. Und ein departementalisiertes Paradies mit Grenzkontrollen kann ich mir sowieso nicht vorstellen.

**Jürg von Ins** studierte Religionswissenschaft und Ethnologie in Zürich und Paris. 1979 bis 1993 verfolgte er ein Feldforschungsprojekt zur Frage nach der Wirksamkeit therapeutischer Besessenheitsrituale in Westafrika. Mit dem Forschungsbericht habilitierte er sich als Privatdozent für Kulturwissenschaft an der Universität Bern. Daneben ist er als Schriftsteller tätig. 2008 erschien im Wolfbach Verlag, Zürich, sein Gedichtband «Ich hab kein Wort verloren». Sein Drama «Peer Gynt – Der Weg des blinden Schamanen» soll 2010 uraufgeführt werden. [www.juevrgvonins.ch](http://www.juevrgvonins.ch)